



**Francisco de Paula Santander (1792-1840)**

## Hans-Joachim König

### Francisco de Paula Santander y Omaña

#### Persönliche Daten

02.04.1792	Geburt in Villa del Rosario de Cúcuta, Vizekönigreich Neu-Granada, Grenzregion zu Venezuela als Sohn einer begüterten und in der Region einflussreichen Familie.
13.04.1792	Taufe in der Capilla Santa Ana in Cúcuta.
1805	Nach erster schulischer Unterweisung im Elternhaus Immatrikulation im Internat <i>Colegio Mayor y Seminario de San Bartolomé</i> in Santa Fé de Bogotá zur Höheren Schulbildung und zum Studium der Rechtswissenschaften.
Februar 1808	Nach ersten Examina in Latein, Philosophie und Psychologie Erwerb des akademischen Titels eines "Baccalaureus".
Juli 1810	Kurz vor Abschluss der Juristenausbildung und Zulassung zum Rechtsanwalt Aufgabe der Juristenkarriere und Beteiligung an der Unabhängigkeitsrevolution Neu-Granadas in Bogotá (seit 20. Juli), Soldat bei der Nationalgarde in der Hauptstadt.
1812	Teilnahme als <i>Subteniente</i> im Expeditionskorps von Hauptmann Manuel del Castillo y Rada in Mariquita; erste militärische Erfahrungen; im Mai Beförderung zum Leutnant, im Juni zum Hauptmann.
1813	Im Bürgerkrieg zwischen Föderalisten und Zentralisten militärische Aktivitäten auf Seiten der Föderalisten; Verwundung im Januar; Befreiungsoperationen im Grenzgebiet zu Venezuela, Cúcuta und Casanare.
Mai 1814	Beförderung zum Oberst.
1815-1818	Während der spanischen Rückeroberung Neu-Granadas militärische Operationen im Rückzugsgebiet in den Llanos des Arauca und Apure im Grenzgebiet zu Venezuela: Mitstreiter Simón Bolívars. Rekrutierung neuer Truppen zur gemeinsamen Befreiung zunächst Neu-Granadas und dann Venezuelas; im August Beförderung zum Brigadegeneral

22.06.1819	Aufstieg der vereinigten Truppen aus den Llanos über den Párama von Pisba; erster Sieg Santanders am 27. Juli in Paya. Wichtige Operationen der Division Santanders in der Schlacht an der Brücke von Boyacá am 7. August leiten mit der Flucht des Vizekönigs an die Küste die endgültige Unabhängigkeit Neu-Granadas von Spanien ein, obwohl noch nicht alle Teile des Landes befreit sind.
21.08.1819	Beförderung zum Divisionsgeneral und Ernennung zum Vizepräsidenten von Neu-Granada durch Simón Bolívar während dessen Abwesenheit auf dem Kongress von Angostura, Venezuela. Erste politische Maßnahmen, darunter am 11. Oktober die umstrittene Erschießung des gefangenen spanischen Generals José María Barreiro und weiterer 38 Mitgefangener.
17.12.1819	Am 17. Dezember Bestätigung der Vizepräsidentschaft für Neu-Granada, jetzt Cundinamarca genannt, durch den Kongress von Angostura, der am selben Tag die Vereinigung von Venezuela, Neu-Granada und Ecuador mit dem Namen "Republik von Kolumbien" mit Bolívar als Präsidenten beschließt. Seitdem Bemühen um den Aufbau eines freiheitlichen Rechtsstaats und einer aufgeklärten Gesellschaft.
07.09.1821	Auf dem verfassungsgebenden Kongress von Cúcuta (06.05. bis 14.10.) im 8. Wahlgang mit Zweidrittelmehrheit Wahl zum Vizepräsidenten von Kolumbien; Regierungschef bis 1826 während der Abwesenheit des gewählten Präsidenten Simón Bolívar zur Befreiungskampagne im Süden des Landes und von Ecuador, Peru und Hochperu (Bolivien).
1825	Wiederwahl zum Vizepräsidenten, Regierungschef.
1827	Bruch wegen politischer Meinungsverschiedenheiten über die Verfassung mit Bolívar, der jetzt die Regierungsgeschäfte übernimmt. Führer der Opposition.
1828	Teilnahme als Abgeordneter auf dem Nationalkonvent von Ocaña, nach dessen Fehlschlag Bolívar eine Diktatur einrichtet. Verurteilung zum Tod wegen angeblicher Beteiligung am Anschlag auf Bolívar am 25. September; Strafe abgemildert in Verbannung.
1829-1832	Fast zweijähriges Exil in Europa und den USA, währenddessen Auflösung der Republik Kolumbien in die alten Teilstaaten Venezuela, Neu-Granada und Ecuador.

Juli 1832	Rückkehr nach Neu-Granada; nach Wiedereinsetzung in Bürgerrechte und militärische Grade (1831) sowie Wahl zum Interimspräsidenten der wiedererrichteten Republik Neu-Granada (März 1832).
März 1833	Wahl zum Präsidenten. Regierungschef bis 1837.
August 1833	Vater eines unehelichen Sohnes mit Paz Piedrahita Sanz.
15.02.1836	Hochzeit mit Sixta Tulia Pontón y Piedrahita (21 Jahre alt); sie hatten drei Kinder.
1838	Wahl als Abgeordneter für das Repräsentantenhaus.
06.05.1840	Tod in Bogotá.

## 1. Einleitung

Neben dem Venezolaner Simón Bolívar gehörte der Neu-Granadiner Francisco de Paula Santander zu den herausragenden Persönlichkeiten der Unabhängigkeitsrevolution in Neu-Granada, dem heutigen Kolumbien. Während Bolívar sich um die militärische Befreiung dieses Landes sowie derjenigen von Venezuela, Ecuador, Peru und Bolivien (Hochperu) verdient gemacht hat und zur Absicherung dieser Befreiung aus Neu-Granada (Cundinamarca, Venezuela und Ecuador) die Republik Kolumbien schuf (1819/21), die in der Historiografie zur Unterscheidung vom heutigen Kolumbien als „Großkolumbien“ bezeichnet wird, widmete sich Santander als Regierungschef in seiner Eigenschaft als Stellvertreter Bolívars dem schwierigen Auf- und Ausbau der künstlichen Republik Kolumbien; er legte dort und nach deren Auflösung nach 1832 als erster gewählter Präsident des wieder errichteten Neu-Granadas (erst 1863 nahm es erneut den Namen Kolumbien an) die Fundamente für einen Rechtsstaat, in dem Gesetze vor Waffen oder Gewalt gelten sollten. Für die Kolumbianer ist er neben Bolívar der wichtigste „Vater der Vaterlandes“, eben der zivile Begründer der Republik, der mit diplomatischem Geschick und ökonomischen Anreizen auch die wichtige völkerrechtliche Anerkennung als souveräner Staat durch die USA (Oktober 1824) und Großbritannien (April 1825) erlangte. Er galt und gilt nicht nur als „Mann der Gesetze“ (*hombre de las leyes*), der nicht willkürlich regierte; er errichtete auch ein nicht mehr durch die katholische Kirche bestimmtes öffentliches Erziehungswesen und wurde mit seinen politischen Vorstellungen von einem laizistischen Staat, von ziviler Freiheit und ver-

fassungsgemäßem Regieren zur Bezugsperson für eine der beiden bis heute einflussreichen Traditionsparteien, die Liberale Partei, die sich um die Mitte des 19. Jahrhunderts bildete. Schon zu Lebzeiten polarisierte er durch seine politischen und gesellschaftlichen Vorstellungen, und bis in unsere Gegenwart stehen sich Santanderisten (Liberale) und Bolivarianer (Konservative) gegenüber, ohne dass dadurch seine Wertschätzung als Nationalheld beeinträchtigt wird. Zu seinen Ehren gibt es die Departamente Santander und Norte de Santander. An einer Wand im Justizpalast in Bogotá steht der berühmte Satz der Rede, in der er am 2. Dezember 1821 den Kolumbianern die in Cúcuta beschlossene Verfassung der neuen Republik Kolumbien vorstellte: "Kolumbianer: Die Waffen haben Euch die Unabhängigkeit gebracht. Die Gesetze werden Euch die Freiheit geben". An beiden Phasen der Staatsbildung – Erlangung der Unabhängigkeit aus kolonialer Abhängigkeit und politische Konsolidierung – war Santander in entscheidender Position beteiligt.

## **2. Werdegang und Aufstieg**

Santander wurde in eine Umbruchzeit des spanischen Kolonialreichs hineingeboren, als auch neu-granadinische Kreolen für ihre Region mehr Autonomie verlangten, um deren politische und ökonomische Entwicklung stärker beeinflussen zu können. Seit dem Aufstand der *comuneros* von 1781, der durch ein von der Kolonialbürokratie vor allem in der Region des heutigen Departaments Santander rigoros durchgesetztes Finanz- und Steuerprogramm der spanischen Krone hervorgerufen worden war und mit dem die kreolische Oberschicht der spanischen Kolonialbürokratie eine zeitweise Behebung der wirtschaftlichen und fiskalischen Missstände sowie die Zusage politischer Machtbeteiligung abgetrotzt hatten, riss die Kritik durch wichtige Gruppen der neu-granadinischen Kreolen am Kolonialsystem nicht ab, denn die brisanten politischen Forderungen blieben unerfüllt. Und obwohl die Finanz- und Steuermaßnahmen gemildert wurden, blieb das Steuersystem mit seinen vielfältigen Erhebungen unverändert bestehen, sodass die Belastungen für alle Teile der Bevölkerung weiter bestanden. Auf der anderen Seite förderten spanische wissenschaftliche Expeditionen zur Erforschung von Flora, Fauna und Boden-

schätzen nicht nur die Kenntnisse, sondern zeigten auch Entwicklungsmöglichkeiten des Landes.

Da neu entstandene Zeitungen darüber berichteten und neue Clubs, die sogenannten "Patriotischen Gesellschaften" oder "Wirtschaftlichen Vereinigungen der Vaterlandsfreunde" darüber diskutierten, erwachsen daraus nicht nur Optimismus, kreolisches Selbstbewusstsein und Patriotismus, sondern auch Kritik an einer Kolonialmacht, die aus der Sicht der Kreolen wirtschaftliche Entwicklung behinderte und politische Diskriminierung praktizierte. Seit Mitte der 1790er Jahre rissen die Forderungen nach mehr Freiheit und der Gewährung von Menschen- und Bürgerrechten, wie sie in der Französischen Revolution formuliert worden waren und über die eine Übersetzung durch Antonio Nariño informierte, sowie nach einer eigenen, von Einheimischen geführten Regierung nicht mehr ab.

Mit diesen Vorstellungen kam der junge Santander seit 1805 in seiner Schul- und Studienzeit auf dem *Colegio Mayor de San Bartolomé* in Santafé de Bogotá in Berührung, denn die meisten seiner Lehrer und Professoren, unter ihnen auch einige Geistliche wie sein Onkel Nicolás Mauricio de Omaña, stimmten den Forderungen nach mehr Autonomie zu und waren an den Diskussionen über das Verhältnis zwischen der abhängigen, aber nach mehr Freiheit strebenden Kolonie Neu-Granada und dem Mutterland Spanien beteiligt, zumal als nach 1808 mit der napoleonischen Besetzung Spaniens und der Absetzung der legitimen Monarchen ein Machtvakuum eintrat. So ist es verständlich, dass sich auch Santander seit dem 20. Juli 1810 der Unabhängigkeitsrevolution anschloss und für die Befreiung seines Vaterlandes kämpfte. Dafür gab er seine eigentlich vorgezeichnete Juristen- bzw. Anwaltskarriere auf, die nach einem brillantem Studium im Juli 1810 kurz vor dem Abschluss stand – denn nur die praktische Arbeit bei einem Anwalt fehlte noch – und tauschte sie gegen eine ungewisse militärische Karriere sowie die Entbehrungen der Unabhängigkeitskämpfe von 1810 bis 1819 ein.

Diese Auseinandersetzungen zogen sich nämlich über viele Jahre hin. Zum einen deshalb, weil sie nicht von der gesamten Bevölkerung getragen wurden, zum anderen weil die sogenannten Patrioten vor allem wegen der zukünftigen staatlichen Organisation – Föderalismus oder Zentralismus – uneins waren. So beanspruchte die Provinz Bogotá, Sitz des Vizekönigs, den Führungsanspruch gegenüber den anderen

Provinzen und weigerte sich unter Führung von Antonio Nariño, der Föderation der Vereinigten Provinzen von Neu-Granada beizutreten. Es kam sogar zu einer Art Bürgerkrieg, sodass ab Mitte 1815 spanische Truppen unter General Pablo Morillo Neu-Granada zurückerobern konnten, im Mai 1816 Bogotá wieder einnahmen und dort die alte koloniale Ordnung wieder herstellten. Deshalb bezeichnet die kolumbianische Historiografie diese Phase der ersten staatlichen Organisation von 1810-1816 als "nährisches Vaterland" (*patria boba*). Lediglich die Provinz Casanare an der Grenze zu Venezuela blieb von der Besatzung weitgehend verschont und wurde zum Zufluchtsort für diejenigen neu-granadinischen Revolutionäre, die nicht den grausamen spanischen Vergeltungsmaßnahmen – unter ihnen einige Lehrer Santanders – zum Opfer fielen. Von dort aus mobilisierte Santander erneuten Widerstand gegen die Kolonialherrschaft. Zu dieser Zeit bekleidete er schon den militärischen Rang eines Obersten, obwohl er gar keine militärische Ausbildung genossen hatte. Nicht nur die Zugehörigkeit zur kreolischen Oberschicht, sondern die Praxis, sein Enthusiasmus, sein Organisationstalent und seine Selbstdisziplin machten ihn zu einer natürlichen Führungsperson. Dabei kam ihm die strenge Ausbildung als Internatsschüler des *Colegio Mayor de San Bartolomé* zugute, dessen Regeln von den Schülern frühes Aufstehen (5.30 Uhr morgens), Gottesdienstbesuche, Unterricht, Lektüre, Unterrichtsvorbereitungen, Hausaufgaben, sparsame Mahlzeiten mit Redeverbot, Zubettgehen um 21.30 Uhr bei offenen Türen verlangten. Verhaltensregeln, denen nicht alle Schüler gewachsen waren.

Weitere militärische Erfahrungen sammelte Santander nach 1816, als er sich den venezolanischen Unabhängigkeitstruppen unter Simón Bolívar anschloss und an den venezolanischen Befreiungskämpfen teilnahm, so wie umgekehrt vorher Bolívar als militärischer Führer in Diensten der neu-granadinischen Föderalisten gestanden hatte. Zwischen Bolívar und Santander entwickelten sich engere Beziehungen, die sich aus dem gemeinsamen Kampf um die Befreiung ihrer Vaterländer, aber auch aus der strategischen Einsicht in die Notwendigkeit gemeinsamer, grenzüberschreitender und nicht regional beschränkter Maßnahmen zur Erlangung der politischen Freiheit und der Loslösung aus dem für alle Amerikaner gleichermaßen geltenden Kolonialstatus ergaben. Als Morillo 1818 die spanischen Truppen weitgehend aus Neu-Granada abzog, um sie hauptsächlich in Venezuela zu konzen-

trieren, entstand die strategisch günstige Lage, die versprengten neu-granadinischen Truppen unter Santander mit den venezolanischen unter General Simón Bolívar und dem Führer der venezolanischen Steppenreiter (*llaneros*) José Antonio Páez zu vereinigen und gemeinsam von Casanare aus zuerst Neu-Granada zu befreien, dieses als Stützpunkt und Nachschubzentrum für Versorgung und Truppenrekrutierung zu benutzen und von hier aus in gemeinsamen militärischen Unternehmungen die Befreiung Venezuelas und Quitos, früherer Verwaltungseinheiten des Vizekönigreichs Neu-Granada, durchzuführen. Bolívar und Santander erkannten und ergriffen die Gelegenheit für ein gemeinsames Vorgehen. Beide profitierten von den Interessen und Fähigkeiten des anderen.

Unermüdlich rekrutierte Santander Freiwillige für die Befreiungstruppen, brachte ihnen Disziplin und Kampfkraft bei, kümmerte sich um die Logistik und die Versorgung der Truppen, entwarf Invasionsplan und -route für den Befreiungsfeldzug in Neu-Granada. Dieser begann im Juni 1819 unter dem Oberkommando von Simón Bolívar. Santander leitete als Kommandeur die Vorausdivision (*cuero de vanguardia*) des Befreiungsheeres, deren Operationen entscheidend zum großen Erfolg am 7. August 1819 in der Schlacht von Boyacá beitrugen. Dieser wichtige Sieg brachte ihm die Beförderung zum Divisionsgeneral sowie den Ehrentitel "Organisator des Sieges" ein. Wie alle an der Schlacht von Boyacá beteiligten Soldaten erhielt er auch den Titel "Befreier Neu-Granadas".

Die Neu-Granadiner machten den siegreichen Oberkommandierenden, Generalkapitän Simón Bolívar, zum Präsidenten, doch kehrte dieser nach kurzem Aufenthalt in Bogotá am 20. September 1819 nach Angostura am Orinoko in Venezuela zurück, um dem dort tagenden und aus 26 Abgeordneten der bis dahin befreiten Provinzen Venezuelas und drei Delegierten der freien Provinz Casanare bestehenden Kongress seine Vorstellungen von einer zukünftigen Verfassung eines aus Venezuela, Neu-Granada und Ecuador gebildeten Staates Kolumbien vorzustellen. Zu seinem Stellvertreter, zum Regierungschef der befreiten Provinzen Neu-Granadas, ernannte er für die Zeit seiner Abwesenheit den erst 27 Jahre alten General Santander als die wegen ihrer republikanischen Gesinnung, ihrer militärischen Verdienste um die Befreiung und vor allem ihrer juristischen Vorbildung geeignetste Persönlichkeit.



Mit seinem Amtsantritt beendete Santander seine aktive militärische Laufbahn, obwohl er den Titel "General" weiter führte und sich auch gern in Uniform porträtieren ließ. Seitdem widmete er sich dem zivilen Aufbau des neuen Staates, zunächst als Vizepräsident von Neu-Granada und dann, nach der Staatsgründung von Kolumbien, dem Zusammenschluss von Venezuela, Neu-Granada/Cundinamarca und Ecuador, als dessen Vizepräsident. Er sah, wie er es bei seinem Amtsantritt formulierte, seine Aufgabe darin, mit den militärischen Befreiern zum Erhalt der Freiheit zusammenzuarbeiten, vor allem aber das Land vor dem Rückfall in alte, zur Unfreiheit führende Verhaltensweisen zu bewahren, es also politisch zu konsolidieren.

Dieser Zielsetzung entsprechend nahm Santander seine Regierungstätigkeit zunächst in Neu-Granada mit großem Elan auf, sodass sich Bolívar auch für seine Wahl zum Vizepräsidenten von Kolumbien auf dem ersten verfassungsgebenden Kongress des neuen Staates in Cúcuta einsetzte, ja seine eigene Kandidatur als Präsident von der Santanders abhängig machte, denn Bolívar hielt sich selbst nicht für einen guten Regierungschef, der sich mit Verwaltungsfragen und anderen administrativen Dingen abgeben musste. Seine Sache waren politische Entwürfe und militärische Befreiungsaktionen und da die Verfassung dem Präsidenten untersagte, das Land zu verlassen, andererseits aber zur endgültigen Ausschaltung der spanischen Kolonialmacht noch weitere Befreiungskampagnen vor allem im Süden erforderlich waren, benötigte er einen geeigneten Stellvertreter. Dabei war Santanders Wahl, der sich etwas zierte zu kandidieren, gar nicht sicher, obwohl sie wegen seiner Beziehungen zu Bolívar und seiner effizienten Regierungsarbeit eigentlich logisch war. Das Manko, dass Santander das von der Verfassung für dieses Amt vorgeschriebene Alter von 30 Jahren noch nicht besaß, ließ sich mit einer Sondererlaubnis schnell regeln. Größere Schwierigkeiten ergaben sich aus der Zusammensetzung der Kongressdelegierten. Diese waren zwar alle auf die Vereinigung der Republiken von Venezuela und Neu-Granada und des noch zu befreienden Ecuador zu einer einzigen Republik Kolumbien eingeschworen, die der Kongress von Angostura mit dem Grundgesetz vom 17. Dezember 1819 konstituiert hatte, doch hatten die Delegierten entsprechend ihrer bisherigen nationalen Zugehörigkeit und ihren politischen Überzeugungen unterschiedliche Auffassungen über die staatliche Organisation des neuen Staates. Die de-

monstrierte Interessenidentität von Neu-Granadiner und Venezolanern, die nun gleichermaßen auf dem Kongress vertreten waren, leitete sich vor allem aus der noch erforderlichen Bekämpfung des gemeinsamen äußeren Feindes ab, sie hatte aber da ihre Grenzen, wo regionale Interessen betroffen waren.

So standen sich auf dem Kongress von Cúcuta nicht nur Venezolaner und Neu-Granadiner, sondern auch Föderalisten und Zentralisten gegenüber. Santander, anfangs gegen einen starken Zentralismus eingestellt, war nach den Frustrationen der ersten politischen Gehversuche während der *patria boba* nun ebenso wie Bolívar davon überzeugt, dass in der historischen Situation der Staatswerdung, im Übergang von einem absolutistischen System, in dem wegen fehlender Regierungsbeteiligung und unzureichender Ausbildung und Bildung der Bevölkerung keine politischen Erfahrungen möglich gewesen waren, zu politischer Eigenverantwortung ein föderal organisierter Staat ungeeignet sei und zu viele Risiken in sich berge. Deshalb war Santander nicht der Wunschkandidat der Venezolaner, die bei einer zentralistisch organisierten Republik Bedeutungsverluste für ihr Land befürchteten und deshalb eigene Kandidaten aufstellten bzw. den Neu-Granadiner Antonio Nariño unterstützten, der nun die neu-granadinischen Föderalisten vertrat.

Letztlich setzten sich die Zentralisten durch. Nach langen und kontroversen Diskussionen konstituierten die Delegierten mit der am 30. August 1821 verabschiedeten Verfassung die Republik Kolumbien nicht wie 1819 als eine Föderation relativ eigenständig nebeneinander bestehender Departamente, sondern als eine tatsächliche Union, als einen zentralistischen Staat. Das Staatsgebiet wurde in mehrere, die ursprünglichen drei kolonialen Verwaltungseinheiten Venezuela, Neu-Granada und Quito sprengende Departamente mit direkt dem Präsidenten unterstehenden Verwaltungschefs, den Intendanten, gegliedert. Zehn Jahre sollte diese Union nach dem Willen der Verfassungsväter Bestand haben; dann – also 1831 – sollte eine neue verfassungsgebende Versammlung zusammentreten, um über eventuell erforderliche Reformen zu befinden. Am 7. September wählten die Delegierten Simón Bolívar einstimmig zum Präsidenten. Für die Wahl des Vizepräsidenten benötigten sie acht Wahlgänge, bis schließlich Santander mit 38 Stimmen gegenüber Nariño mit 20 Stimmen die erforderliche Zweidrittelmehrheit erhielt. An beiden Entscheidungen hatten die

Argumente junger neu-granadinischer Abgeordneter einen großen Anteil, die wie Santander eine juristische Ausbildung besaßen und wie er einen durch Gesetze und zivile Regeln organisierten Rechtsstaat aufbauen wollten.

Auf solche Personen stützte sich Santander als amtierender Regierungschef in der Abwesenheit Bolívars, bis es ab 1826 zu den Auseinandersetzungen zwischen beiden kam und Santander zum führenden Kopf der Opposition gegen Bolívar seit dem 27. August 1828 bestehende und auf venezolanische Militärs gestützte Diktatur wurde. Die Verschwörung junger liberaler Neu-Granadiner gegen Bolívar am 25. September 1828 bot den Anhängern Bolívars, vor allem den Venezolanern, die Möglichkeit, den unbequemen Santander wegen angeblicher Komplizenschaft aus dem Weg zu räumen. In einem unfairen Verfahren wurde er zunächst zum Tode verurteilt und erst die Intervention zahlreicher Freunde sowie die allgemeine Santanderfreundliche Haltung in der Bevölkerung brachten Bolívar dazu, das Todesurteil umzuwandeln, sodass Santander zunächst eine Gefängnisstrafe in Cartagena erhielt und dann wie viele andere Liberale ins Exil gehen musste.

Diese Jahre im Exil in Europa und den USA (1829-1832) hielten Santander zwar von seiner Heimat fern, ermöglichten ihm aber, in den verschiedenen Ländern mit führenden Persönlichkeiten, Philosophen und Staatsmännern Kontakt aufzunehmen, Einblick in Regierungssysteme und gesellschaftliche Entwicklungen zu erhalten und mit seiner eigenen Regierungstätigkeit zu vergleichen. Santander fand überall freundliche Aufnahme, weil er im Unterschied zu Bolívar als Vertreter freiheitlich und nicht diktatorisch orientierter Politiker Lateinamerikas galt. Gerade zu dieser Zeit – zumal nach Bolívars unwürdigem Abgang und einsamem Tod Ende 1830 – begann dessen Renommee in Europa wegen seiner politischen Haltung ab 1826 und besonders wegen seiner Diktatur ab 1828 zu schwinden, zumindest entstanden Irritationen hinsichtlich der Diskrepanz zwischen dessen Leistungen als Freiheitskämpfer und als Staatsmann. Santanders Begegnungen und Eindrücke, über die er Freunden in der Heimat berichtete und die er in einem später veröffentlichten Tagebuch festhielt, erweiterten seinen Horizont und stärkten seine Position. Deshalb war es für die Neu-Granadiner nur logisch, Santander zum ersten Präsidenten des nach der Auflösung Großkolumbiens wieder errichteten Staates Neu-Granada

zu berufen, weil er als der Garant für dessen Rechtsstaatlichkeit und zivile Ausrichtung erschien und einen guten Ruf im Ausland besaß.

### 3. Macht und Anhängerschaft

Gerade Santanders Bemühen um Rechtsstaatlichkeit und Gesetzeskonformität erwarb ihm bei Anhängern und Gegnern Anerkennung und Respekt und verschaffte ihm in zwei Phasen der nationalstaatlichen Entwicklung Neu-Granadas/Kolumbiens eine herausragende Position. Ohne Zweifel beruhte diese legalistische Haltung auf seiner Erziehung und der Ausbildung zum Juristen, aber auch auf seiner immer wieder geäußerten Überzeugung, dass nur die Dominanz der Gesetze die Legitimität der Regierung und die Freiheit der Bürger garantiere. Im Unterschied zu anderen Unabhängigkeitskämpfern war er eben nicht nur Militär, sondern besaß auch eine zivile Ausbildung, die gerade in den ersten Jahren eines neuen Staates für die Regierungsgeschäfte, den Aufbau einer funktionierenden Verwaltung sowie eines fairen Justizwesens unabdingbar war. Im Falle Neu-Granadas/Kolumbiens gab es nach der frühen Phase der *patria boba* zwei Staatsgründungen, 1819/21 und 1831/32, und beide Male war Santander im richtigen Moment an der richtigen Stelle.

Santanders Fähigkeiten und Eigenschaften kamen zunächst und vor allem in seiner Regierungstätigkeit als Vizepräsident von Neu-Granada/Cundinamarca und dann ab 1821 als Vizepräsident von Großkolumbien zum Tragen, als er nach deren militärischer Befreiung die politische Konsolidierung in Angriff nahm. Santander besaß zwar nicht das Charisma eines Bolívar, obwohl er nach den Beschreibungen von Zeitgenossen ein liebenswerter, umgänglicher und auf die Menschen aller Schichten zugehender Mensch war, ohne sich dabei über Standesgrenzen hinweg mit allen gemein zu machen. Aber er erwarb sich schnell den Ruf eines gesetzestreuen Staatsmannes und zuverlässigen Regierungschefs, der sein Amt gewissenhaft ausübte, einem geregelten Dienstplan für sich selbst und für die Sitzungen mit seinen Ministern folgte. Die Tatsache, dass er sich Notstandsgesetze nachträglich vom Kongress bestätigen ließ und mit den ihm laut Verfassung zustehenden Sondervollmachten (*facultades extraordinarias*) vorsichtig umging und nur auf ganz konkrete, die Landesverteidigung betreffende Fälle anwandte, bekräftigte seinen Ruf als Hüter der Ver-

fassung. Santander selbst hat an diesem Image eines gesetzestreuen Regierungschefs durch publizistische Maßnahmen kräftig mitgewirkt, indem er sein Verhalten vor allem im offiziellen Publikationsorgan der Regierung, der *Gaceta de Colombia*, kommentieren ließ oder gar selbst darstellte. Überhaupt betrieb er eine geschickte Öffentlichkeitsarbeit, die seine Regierung und ihn selbst ins rechte Licht rückte. Eines unter vielen Beispielen war die publizistische Aufbereitung der Verhandlungen über die völkerrechtliche Anerkennung Kolumbiens. So erfuhr die interessierte Öffentlichkeit, wie Kolumbien in den USA und vor allem Großbritannien wegen seiner inneren Stabilität und wirtschaftlichen Potenz beachtet und ihm geradezu Modellcharakter zugesprochen wurde. Als Santander kurz vor der Anerkennung durch Großbritannien (1. April 1825) diesen Erfolg in der *Gaceta de Colombia* (9. Januar und 6. März) selbstbewusst und voller Stolz auf seinem und der Regierung Konto verbuchte, hatte er durchaus Recht, war doch dieser Anerkennung eine positive Prüfung der Situation in Kolumbien durch eine spezielle englische Kommission vorausgegangen.

So verwundert es nicht, dass ihn Bolívar in einem Brief aus Lima vom 9. Februar 1825 anerkennend als "Der Mann der Gesetze" titulierte. Dieser Brief, geschrieben zu einem Zeitpunkt, als nach dem Sieg der vereinigten peruanischen und kolumbianischen Heere unter Marschall Antonio de Sucre in der berühmten Schlacht von Ayacucho in den peruanischen Anden am 9. Dezember 1824 bis auf den royalistischen Widerstand in Hochperu (Bolivien) die spanische Kolonialmacht in Südamerika gebrochen war, ist ein Beleg für die Santander entgegengebrachte Wertschätzung und bringt seine historische Bedeutung auf den Punkt:

Ich nehme an, Ihr seid mit dem Kongress sehr beschäftigt; Gott gebe, dass Ihr daraus so gut hervorgeht wie aus den drei früheren. Je mehr ich Eure Regierungstätigkeit bedenke, um so mehr sehe ich mich in der Überzeugung gestärkt, dass Ihr der Held (*héroe*) der Amerikanischen Regierung (Verwaltung) seid. Es ist ein Wunder, dass eine funkelneue Regierung so freiheitlich, so untadelig und so stark ist. Dieser Gigant seid Ihr. Es ist ruhmreich, dass sich zwei meiner Freunde und Stellvertreter als wahre Wunder erwiesen haben. Euer Ruhm und derjenige Sucres sind ungeheuer groß. Wenn ich Neid kennen würde, wäre ich neidisch auf beide. Ich bin der Mann der Schwierigkeiten, Ihr seid der Mann der Gesetze und Sucre der Mann des Krieges. Ich denke, jeder darf mit seinem Los zufrieden sein und Kolumbien mit den dreien.

Und nachdem Bolívar von der Anerkennung durch Großbritannien erfahren hatte, dankte er Santander in einem Brief vom 8. Juni 1825 aus Arequipa, in dem er dessen Bedeutung als Mann der Gesetze noch einmal unterstrich:

Das Heer auf dem Schlachtfeld und Eure Exzellenz in der Regierung sind die Begründer der Existenz und der Freiheit Kolumbiens. Ersteres hat dem Boden seiner Väter und Söhne das Leben gegeben; und Eure Exzellenz die Freiheit, denn Ihr habt den Gesetzen inmitten des Lärms der Waffen und der Ketten Gültigkeit verschafft.

Bolívars Brief vom Februar gibt auch Aufschluss darüber, woher Santanders Macht in der Zeit Großkolumbiens, abgesehen von seinen persönlichen Fähigkeiten, herrührte: aus der Funktion als Stellvertreter Bolívars im Amt des Regierungschefs, das dieser eigentlich selbst hätte ausüben müssen, auf das er aber wegen seiner militärischen Kampagnen zur Befreiung des südlichen Amerikas – Venezuela, Ecuador, Peru und Hochperu (Bolivien) – gern verzichtete. Solange Bolívar auf einen starken und effizienten Regierungschef in Bogotá angewiesen war, der ihn während der Kriege im Ausland mit Nachschub – Soldaten, Waffen und Geldmitteln – versorgte, dafür der kolumbianischen Bevölkerung Opfer personeller, finanzieller und ideeller Art abverlangte und sich deren Unmut zuzog, ja solange diese militärische Kampagne überhaupt dauerte – bis Ende 1825 –, besaß Santander das Vertrauen und die Unterstützung Bolívars.

Santanders Position begann zu schwächeln, nachdem mit dem Sieg von Ayacucho im Dezember 1824 und der Eroberung Hochperus die spanische Kolonialherrschaft auf dem amerikanischen Kontinent den endgültigen Todesstoß erhalten hatte und damit auch der gemeinsame äußere Feind, der Großkolumbien seit 1819/21 zusammengehalten hatte, verschwunden war. Der künstlich geschaffene Staat begann in die drei ursprünglichen Teilstaaten zu zerfallen. Vorhandene, durch die politische Entscheidung einer temporären Vereinigung zugedekte regionale Zugehörigkeitsgefühle in Venezuela, Neu-Granada und Ecuador lebten wieder auf. Zudem machten die auf überregionaler Ebene vorhandenen ökonomischen und sozialen Unterschiede administrative Ausnahmeregelungen erforderlich. Sie lieferten besonders den Venezolanern und Ecuadorianern Argumente für ihre Separationsbestrebungen, die auch dadurch Nahrung erhielten, dass Bolívar nach der Rückkehr aus Peru nun selbst die Regierungsgeschäfte über-

nahm und 1827/28 für Venezuela und Ecuador jeweils Sonderregelungen traf, diesen Regionen eine Quasi-Selbstständigkeit verlieh und so das bisherige Verhältnis von zentraler und lokal-regionaler Autorität weitgehend veränderte.

Die beginnende innenpolitische Krise verschärfte sich noch dadurch, dass alte Gegensätze zwischen Venezolanern und Neu-Granadiner in Gestalt gegenseitiger Vorwürfe des Andersseins wieder auflebten. Die Bestrebungen der Regierung Santander, den Umfang des Heeres zu reduzieren sowie zivile und militärische Verwaltung in den Kantonen und Departamenten zu trennen, fanden besonders die Unterstützung der Neu-Granadiner. Die venezolanischen Militärs jedoch – sie besetzten die meisten Offiziersstellen – sahen sich durch die Aktivitäten von neu-granadinischen Juristen, d.h. von Zivilisten, in der Regierung Santander oder auf den Kongressen in ihrem durch die militärischen Erfolge gewonnenen Besitzstand an Ansehen und Einfluss geschmälert. Einige Gerichtsverfahren, Anklagen und Urteile gegen hochgestellte Persönlichkeiten und Militärs aus Venezuela, unter ihnen auch der Llaneroanführer General José Antonio Páez, die nach den für alle Bürger geltenden Gesetzen zur Verantwortung gezogen wurden und trotz früherer Verdienste bei der Erlangung der Unabhängigkeit keine Sonderbehandlung erhielten, verärgerten einflussreiche Gruppen der Venezolaner. Sie empfanden insgesamt das Bestreben, die Militär- der Zivilgewalt unterzuordnen, als einen Affront gegen die eigentlichen „Befreier des Vaterlandes“ und Angriffe gegen die „armen Militärs“ durch die „Herren Rechtsgelehrten und Händler“ und die „perversen Parlamentarier“. Die Charakterisierungen – Militarismus der Venezolaner und Zivilismus der Neu-Granadiner –, die je nach Standort und Sichtweise Vorwurf und Abwertung bzw. Aufwertung und Selbstlob enthielten, wurden politisch brisant. Als dann noch Bolívar angesichts der ab 1826/27 sichtbaren politischen Instabilität in Großkolumbien versuchte, vor der für 1831 vorgesehenen Verfassungsüberprüfung die Konstitution zu ändern und diese durch die von ihm ausgearbeitete Verfassung für den nach ihm benannten neuen Staat Bolivien (früher Hochperu) zu ersetzen und sich dabei auf venezolanische Militärs stützte, stieß er auf den vehementen Widerstand des neu-granadinischen Zivilisten Santander und seiner Anhänger. Denn die bolivianische Verfassung stärkte und legitimierte nicht nur die Exekutive in einer monarchieähnlichen Form,

sondern schränkte auch die bürgerlichen Freiheiten und das Repräsentativsystem, die neue Legitimitätsbasis, ein. Santander und seine Anhänger, unter ihnen viele ausgebildete Juristen, sahen sich als Verteidiger der kolumbianischen Verfassung, weshalb sie sich selbst Konstitutionalisten oder Liberale nannten, und lehnten alle Institutionen, die auf die Errichtung von Monarchie, Aristokratie und Absolutismus hindeuten schienen, als Kennzeichen des alten überwundenen Kolonialstatus ab.

Santander verlor Bolívars Vertrauen und wurde zur Zielscheibe der Bolivarianer. Dadurch büßte er zwar seine einflussreiche Machtposition in der Endphase des künstlichen Staates Großkolumbien ein, gewann aber an Ansehen bei den Neu-Granadiner, denen er als die Verkörperung der Freiheit in einer Rechtsordnung erschien. Seine rechtsstaatliche Haltung und seine politische Erfahrung waren dann die Voraussetzungen für seine Wahl zum Präsidenten der Republik Neu-Granada nach der erneuten Staatsgründung nach 1831/32. Diese Staatsgründung erfolgte insofern unter günstigeren Voraussetzungen als die vorherigen, weil Neu-Granada in den Auseinandersetzungen der drei Teilstaaten Kolumbien, besonders mit Venezuela, in gewissem Sinn an staatlichem Profil gewonnen hatte, indem die Nachbarn die alten kolonialen Verwaltungsgrenzen als Staatsgrenzen respektierten und die gegenüber Großkolumbien ausgesprochene internationale Anerkennung durch die USA und Großbritannien auch für die Nachfolgestaaten galt. Zudem behielten die von Santander als amtierendem Regierungschef durchgeführten ersten Modernisierungsmaßnahmen im administrativen, wirtschaftlichen, sozialen und schulischen Bereich auch nach der Auflösung Großkolumbiens weiterhin ihre Gültigkeit, sodass Santander als Garant für die Kontinuität des neu-granadinischen Zivilismus und des zivilen Aufbaus des Staates erschien.

#### **4. Bedeutung**

Bis heute heben die kolumbianische und die internationale Historiografie die Bedeutung Santanders als "Mann der Gesetze" hervor, ohne deshalb seine menschlichen Schwächen und sein Machtstreben zu verschweigen. Die Kolumbianer verehren ihn als den Begründer des zivilen Staates Neu-Granada/Kolumbien. Das heißt nicht, dass Santander es in den beiden Amtszeiten seiner Regierung schon geschafft



hätte, tatsächlich einen funktionierenden Rechtsstaat Kolumbien oder Neu-Granada zu errichten. Denn das hätte bedeutet, dass seine strikte legalistische Haltung und Verfassungstreue auch auf den unteren bzw. von der Regierungszentrale Bogotá entfernten Verwaltungsebenen von einer staatsreuen Bürokratie praktiziert worden wären, was aber nicht der Fall war, wie aus zahlreichen Berichten ausländischer Reisender hervorgeht: Auf der unteren Ebene verhielten sich die lokalen Amtsträger oft korrupt und übten ihre Macht willkürlich aus. Was wiederum nicht verwundert, denn in der Anfangsphase der Staatsbildung gab es eben noch keine dem Allgemeinwohl verpflichtete Staatsbedienstete.

Allerdings hat Santander darauf hingearbeitet, fähige Staatsbedienstete kurzfristig heranzuziehen und langfristig heranzubilden: Kurzfristig, indem er, schon um einen größeren politischen Rückhalt zu bekommen, dem Kongress für wichtige Verwaltungs- und Justizämter auch Kandidaten vorschlug, die nicht zu seinen ideologischen Anhängern gehörten. Überhaupt hatte er, obwohl er nachtragend sein konnte und Kritik an seiner Regierung als persönliche Kritik empfand und entsprechend reagierte, großen Respekt vor den individuellen zivilen Freiheitsrechten auch der Opposition. Langfristig, indem er die Grundlagen für ein öffentliches Schul- und Bildungssystem schuf, das Staatsbürger heranbilden sollte, die sich ihrer Rechte und Pflichten bewusst waren und so das Ferment für einen funktionierenden, durch Gesetzeskonformität legitimierten Nationalstaat bildeten.

Sowohl während seiner Regierungszeit als Vizepräsident von Großkolumbien als auch als Präsident von Neu-Granada bemühte sich Santander um den Auf- und Ausbau von Bildungseinrichtungen auf allen Ebenen, Errichtung von Grundschulen in jedem Dorf, in denen Kinder unabhängig von Geschlecht, Rasse und sozialem Status nach der Lancaster-Methode – wechselseitiger Unterricht durch alters- und leistungsverschiedene Schüler – unterrichtet wurden; Errichtung von Ausbildungsstätten für zukünftige Grundschullehrer und Lehrer auf weiterführenden Schulen, den *colegios*, die in jeder Provinz gegründet werden sollten. Überzeugt davon, dass die Erziehung eine öffentliche Angelegenheit des Staates sei, versuchte Santander den Einfluss der katholischen Kirche auf Lehrinhalte, wie er während der Kolonialzeit bestanden hatte, zurückzudrängen und gab seinerseits durch verschiedene Gesetze und Studienpläne Lehr- und Lerninhalte wie z.B. die

politischen, gesellschaftlichen und verfassungsrechtlichen Vorstellungen des englischen Philosophen Jeremy Bentham vor. Durch sie versprach sich Santander das Entstehen einer politisch-moralischen Ordnung, für die nicht die Interessen einer dünnen Schicht von Privilegierten, sondern das Glück aller Bürger maßgeblich sein sollte und die politischen Machthaber (Minister, Parlamentarier, Richter und Verwaltungsbeamte) durch verfassungsrechtliche Kontrollmechanismen konsequent an die Interessen der Bevölkerung gebunden sein sollten. Gesetzestreue und Bildung waren für Santander die Voraussetzungen für einen zivilen Rechtsstaat. Deshalb gestattete er 1835 an den Universitäten Neu-Granadas erneut die Unterweisung in politischer Philosophie und Rechtslehre Benthams, nachdem Bolívar sie 1828 unter dem Druck des Klerus unterbunden hatte. Während des 19. Jahrhunderts gewannen Benthams Vorstellungen für viele Kolumbianer große Bedeutung als Richtschnur für eine Philosophie von Freiheit und Ordnung im Rahmen der Gesetze.

Mit seinen Vorstellungen über die Vorherrschaft der Gesetze und die Notwendigkeit von allgemeiner, zu verantwortlichen Staatsbürgern erziehender Bildung, Vorstellungen, deren Realisierung Santander selbst nicht erlebt hat und die eigentlich noch aussteht, und mit seinem ausgeprägten Zivilismus hat Santander der Entwicklung Kolumbiens einen Kompass gegeben, der den unbequemen Weg von einem noch unfertigen politischen Gebilde zu einem funktionierenden Rechtsstaat wies. Betrachtet man die Geschichte Kolumbiens im 19. und 20. Jahrhundert bis heute, so drängt sich der Eindruck auf, dass die Kolumbianer diesem Kompass zumindest in politischer Hinsicht gefolgt sind. Denn im Vergleich zu den meisten anderen lateinamerikanischen Staaten wie z.B. Venezuela nimmt Kolumbien in gewisser Weise eine Sonderstellung ein, weil hier sowohl Diktaturen und Militärherrschaften sowie sozialrevolutionäre Umwälzungen Ausnahmeerscheinungen blieben und das Land fast immer von verfassungsmäßig gewählten Regierungen geleitet wurde. Ohne den von Santander vorgegebenen Kompass und sein Beispiel wären möglicherweise auch in Neu-Granada/Kolumbien die Regierungen nach den Wirren der Unabhängigkeitskriege Pfründen einer militaristischen und caudillistischen Oligarchie gewesen. Santanders Maxime von der Vorherrschaft der Gesetze und von der Bedeutung gebildeter, mitdenkender Staatsbürger sowie seine Vorstellung von einer dem Glück aller Bürger

dienenden demokratischen Ordnung gelten immer noch, auch wenn bzw. gerade weil sie bis heute noch nicht in vollem Umfang verwirklicht worden sind.

### Kommentierte Bibliografie

Francisco de Paula Santander gehört vor allem den Kolumbianern. Diesen Eindruck gewinnt man, wenn man die Literatur von ihm und über ihn durchsieht, denn bislang haben sich nur sehr wenige nicht kolumbianische Historiker mit dem facettenreichen Leben und Werk dieses neu-granadinischen Unabhängigkeitskämpfers und Staatsmanns intensiv beschäftigt. Allenfalls taucht er in Kontexten über die Unabhängigkeitsbewegung und die Staatsbildung Neu-Granadas auf. So gibt es insgesamt relativ wenig nicht spanische Literatur über Santander und auch die umfangreichen Texte, Briefe, Ansprachen, Gesetze, Beiträge in Zeitungen, Tagebücher, Denkschriften, die der Vielschreiber Santander hinterlassen hat, liegen nur in spanischsprachigen Quellensammlungen vor.

Die umfangreichste und jüngste Quellensammlung ist die *Biblioteca Fundación Francisco de Paula Santander*. Sie besteht aus 80 Bänden und wurde in den Jahren 1988 bis 1993 in Bogotá zum Gedenken an den 200. Geburtstag sowie den 150. Todestag Santanders zusammengestellt. Es handelt sich um eine thematisch geordnete Sammlung von Quellen zu Santander, die teils für diese Bibliothek extra erstellt (im Folgenden gekennzeichnet mit Bibl. Fund.), teils aus schon vorhandenen Serien übernommen sind.

Santanders Vorstellungen und Überzeugungen kommen am besten in seinen Briefen und in seiner Korrespondenz zum Ausdruck: *Cartas y Mensajes del General Francisco de Paula Santander*. Hrsg. von Roberto Cortázar, 10 Bde. (Bogotá, 1953-1956); *Correspondencia dirigida al general Santander*, Hrsg. von Roberto Cortázar, 12 Bde. (Bogotá, 1964-1968); *Cartas Santander-Bolívar*, 6 Bde. (Bogotá, 1988-1990) (Bibl. Fund.). – Ebenso wichtig sind die öffentlichen Ansprachen und politischen Schriften, auch wenn in ihnen politische Rhetorik unverkennbar ist: *A los colombianos: proclamas y discursos, 1812-1840*, Francisco de Paula Santander, Simón Bolívar, hrsg. von Luis Horacio López D. (Bogotá, 1988) (Bibl. Fund.); *Escritos políticos y mensajes administrativos, 1820-1837*. Vorwort von Otto Morales Benítez (Bogotá, 1988) (Bibl. Fund.). – Wichtige Einblicke in Santanders Selbstwahrnehmung geben in einer Art Autobiografie die *Memorias: Aptuntamientos para las memorias sobre Colombia y la Nueva Granada* (1837), (hier die Ausgabe Bogotá, 1973). – Das Tagebuch während seines Exils in Europa und den USA gibt Auskunft nicht nur über seine Begegnungen, sondern auch über sein weitgespanntes Interesse an Kunst, Wissenschaft und Bildungsein-

richtungen: Ders., *Diario en Europa y los EE. UU. 1829-1832* (Bogotá, 1963).

Das Ausmaß der Auseinandersetzungen mit Bolívar, die im Anschlag vom 25. September 1828 kulminierten, wird in den Quellensammlungen *Causas y memorias de los conjurados del 25 de septiembre de 1828*, Einführung von María Isabel Perdomo Pardo und Germán Mejía Pavony, 3 Bde. (Bogotá, 1990) (Bibl. Fund.) sowie *Proceso seguido al general Santander: por consecuencia del acontecimiento de la noche del 25 de septiembre de 1828 en Bogotá*. Einleitung von Germán Mejía Pavony (Bogotá, 1988) (Bibl. Fund.) behandelt.

Die wichtigsten politischen Entscheidungen Santanders während seiner zwei Amtszeiten sind in den sechs Bänden *Administraciones de Santander, 1820-1825 ...[a]...1837-1838*. Luis Horacio López D.; Vorwort von Marco Palacios. 6 Bde. (Bogotá, 1990) (Bibl. Fund.) dargestellt, während seine Maßnahmen zum Erziehungswesen in der speziellen Quellensammlung *Obra educativa de Santander*. Hrsg. von Luis Horacio López D.; Vorwort von Jorge Eliécer Ruiz. 3 Bde. (Bogotá, 1990) (Bibl. Fund.) behandelt werden.

Eine der frühesten Biografien stammt von 1830 aus der Feder des deutschen Publizisten und Herausgebers der in Hamburg erschienenen Zeitschrift *Columbus. Amerikanische Miszellen* Carl Nicolaus Röding, der Santander während dessen Aufenthalt in Hamburg, der ersten Station des Exils in Europa, kennen lernte; auf der Basis authentischer Quellen und Santanders Informationen stellte er Santanders bisheriges Leben und Wirken in positivem Licht dar: *Biographische Skizze des Generals Francisco de Paula Santander, Colombia's Moreau*. Nach authentischen Quellen bearbeitet von Dr. C. N. Röding (Hamburg, 1830). Mit dem Hinweis auf Moreau, einen Gegner und Kritiker Napoleons, spielt er auf das Verhältnis Santanders zum Diktator Bolívar an.

Moderne Biografien setzen sich mit Leben und Werk Santanders durchaus auch kritisch in Bezug auf seine menschlichen Schwächen auseinander wie z.B. die kolumbianischen Historiker Abelardo Forero Benavides: *Francisco de Paula Santander: el hombre de las leyes* (Madrid, 1988); Alvaro Lozano Esquivel: *Santander 1792-1840* (Bogotá, 1988); oder Pilar Moreno de Angel: *Santander* (Bogotá, 1989). – Auf die Familie Santanders, auf seine Wurzeln und frühen Beeinflussungen gehen Luis Pacheco Molina/Leonardo Molina Lemus: *La familia de Santander* (Cali, 1978) ein.

Das Standardwerk zu Santanders Regierungszeit in der Republik Großkolumbien ist nach wie vor dasjenige des US-amerikanischen Historikers David Bushnell: *The Santander Regime in Gran Colombia* (Westport, <sup>1</sup>1954; <sup>2</sup>1970); Span.: *El régimen de Santander en la Gran Colombia* (Bogotá, 1966). – Den historischen Kontext sowie Santanders Anteil an der Staatsbildung beschreibt Hans-Joachim König: *Auf dem Wege zur Nation. Nationalismus im Prozess der Staats- und Nationbildung Neu-Granadas 1750-1856*

(Stuttgart, 1988; Span. Bogotá, 1994), während Eduardo Acevedo Latorre: *Colaboradores de Santander en la organización de la república*. Vorwort von David Bushnell (Bogotá, <sup>2</sup>1988) (Bibl. Fund.) die Mitarbeiter Santanders vorstellt. – Das Buch von Gilberto Salazar Parada: *El pensamiento político de Santander* (Bogotá, 1969) gibt über Zitate aus den 3.563 Briefen Santanders einen guten Einstieg in dessen politische Vorstellungen. – Den Militär Santander und seine Rolle im Befreiungsfeldzug von 1819 stellt Camilo Riaño dar: *La Campaña Libertadora de 1819* (Bogotá, 1969). – Der Rezeption Santanders und seiner Vorstellungen durch kolumbianische Intellektuelle und Politiker widmet sich Julio Hoenigsberg: *Santander ante la historia*. 3 Bde. (Barranquilla, 1969).

Die Einordnung Santanders in den Ablauf der kolumbianischen Geschichte ermöglicht David Bushnell: *The Making of Modern Colombia. A Nation Despite of Itself* (Berkeley, 1993), oder anschl. Frank Safford/Marco Palacios: *Colombia. Fragmented Land, Divided Society* (New York/Oxford, 2002), Hans-Joachim König: *Kleine Geschichte Kolumbiens* (München, 2008).